

Track #6: Geschichte gerecht (be)schreiben

Make history (not) great again! Die Vergangenheit als Zufluchtsort.

Walter Benjamins Engel der Geschichte ist nicht ohne Grund eine unter Historiker:innen ausgesprochen populäre Beschreibungsmetapher – blickt er doch mit schreckensgeweiteten Augen zurück auf die Trümmer der Vergangenheit und wird erbarmungslos vorwärtsgetragen vom Sturm des Fortschritts, hinein in eine Zukunft, für die seine Augen blind sind.¹ Auch der Soziologe Zygmunt Bauman hat dieses von Paul Klees „Angelus Novus“ inspirierte Gleichnis in seinem letzten Buch aufgegriffen, allerdings eine entscheidende Änderung vorgenommen: In *Retrotopia* haben Vergangenheit und Zukunft die Plätze getauscht. Jetzt ist es der Sturm einer ungewissen und unsicheren Zukunft, welche die Vergangenheit für den Engel fast paradiesisch erscheinen lässt.² In einer Welt, die aus den Fugen erscheint, vermag offenbar nur die Vergangenheit noch Halt zu geben.

In meinem vorgeschlagenen Beitrag möchte ich diese Sehnsucht nach einer idealisierten Vergangenheit aufgreifen und zum Gegenstand meiner Überlegungen zur Funktion von Geschichte in der Gegenwart machen. Geschichte ist populär, lautet ein bereits in unterschiedlichster Form artikuliertes Verdikt der Public History – doch diese Popularität muss im Kontext der letzten Jahre neu bewertet werden.³ Praktisch überall auf der Welt beschwören rechte Politiker:innen unterschiedlicher Radikalität eine Rückkehr in eine einfachere und bessere Vergangenheit – eine Vergangenheit, in der die eigene Gemeinschaft „great“ war und es nun auch wieder werden soll. Ein Zurück ans Lagerfeuer des eigenen Stammes, das eine Welt verspricht, die ohne die Herausforderungen der späten Moderne und ihrer aktuellen Polykrisen auszukommen scheint.

Solch eine idealisierte Vergangenheit hat natürlich niemals existiert – wie auch wir Historiker:innen nicht müde werden zu betonen. Doch in einer Zeit, in der Wissenschaftsleugnung sich nicht nur auf die Epidemiologie und Klimatologie, sondern auch auf die Historiographie bezieht, verhallen derartige Mahnungen häufig ungehört. Vielmehr lassen sich vermehrt Konflikte darüber erkennen, was denn die „richtige“ und „authentische“ Form von Geschichte und deren Darstellung sei. Diese Konflikte entstehen

¹ Vgl. Benjamin W. (1966) *Angelus Novus*. Ausgewählte Schriften 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp

² Vgl. Bauman Z. (2017) *Retrotopia*. Cambridge: Polity.

³ Vgl. Samida S. Kommentar: Public History als Historische Kulturwissenschaft: Ein Plädoyer, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 17.06.2014

vor allem dort, wo „Geschichte“ besonders breit rezipiert wird – nicht zuletzt in populärkulturellen Kontexten. Heiß werden diese Debatten vor allem dann, wenn aktuelle ideologische Kämpfe vor historischen Hintergründen ausgefochten werden – beispielsweise, wenn Fragen über die Repräsentation von Geschlecht, Ethnizität oder Sexualität historisch verhandelt werden und der Vorwurf einer identitätspolitischen Geschichtsverfälschung laut wird.⁴ Die Vergangenheit soll rein gehalten werden vor vermeintlichen Irrungen der Gegenwart.

Dieses Spannungsfeld zwischen idealisierter Vergangenheit und Repräsentation wird im Zentrum meines Vortrags stehen. Ziel ist die Beantwortung der Frage, wie wir mit dieser Sehnsucht nach einer idealisierten Vergangenheit umgehen können und welche Rolle die Geschichtswissenschaft in diesen Deutungskämpfen spielen kann. Eine mögliche Triebfeder dieser Sehnsucht könnte ein gewisses Bedürfnis nach Sicherheit sein: Die Vergangenheit wird als intakter Zufluchtsort vor den Problemen der Gegenwart wahrgenommen, jeder Angriff auf diesen safe space als Angriff auf die eigene Identität empfunden. Aufgabe einer rezenten Geschichtswissenschaft muss es sein, den Finger weiterhin auf die Wunden zu legen – sowohl die der Vergangenheit als auch jene der Gegenwart. Dazu müssen wir als Wissenschaftler:innen gezielt die Öffentlichkeit suchen und dürfen das Feld nicht jenen überlassen, die ein Zurück ans Lagerfeuer einer idealisierten Vergangenheit versprechen. Geschichte kann im 21. Jahrhundert nur als eine multiperspektivische Geschichte der Vielen geschrieben werden, die ideologische Heilsversprechen mit historischer Faktizität kontert.

⁴ Vgl. Tschiggerl M. (2022). 'Did my grandfather storm the beaches of Normandy for this shit?' Mnemonic wars and digital games. *Memory Studies*, 15(6), 1532-1543.